

K a z i m i e r z G o d ł o w s k i

9.12.1934 – 9.7.1995

Die Laudatio auf unser korrespondierendes Mitglied erschien im Jahrbuch 1994. Bald darauf hörten wir von seinem unheilbaren Leiden, dem er im Sommer 1995, 61 Jahre alt, unerwartet rasch erlag. Wir verloren einen Kollegen, dessen humaner Gesinnung und dessen umfangreichem Werk auch in Deutschland hohe Anerkennung zuteil wurde. Unser 1994 verstorbenes o. Mitglied Joachim Werner hatte den ersten Kontakt zu ihm zunächst aus wissenschaftlichem Interesse hergestellt. Die Freundschaft, die sich dann während vieler Jahrzehnte gemeinsamer Arbeit entwickelte, beendete der Tod der beiden. Noch Anfang 1995 erschien ein Buch einer tschechischen Archäologin, das sie gemeinsam in deutscher Sprache herausgaben; im Vorwort beschworen sie den Geist der Koope-

ration zwischen den Nationen, jetzt ein Vermächtnis, das in Ehren zu halten und in die Tat umzusetzen die jüngere Generation aufgerufen ist.

Godłowski wurde 1934 als Sohn eines angesehenen Arztes in Krakau geboren. Er war fünf Jahre alt, als der Krieg ausbrach. Der Vater eilte als Offizier zu den Fahnen, geriet in russische Gefangenschaft und wurde zusammen mit Tausenden anderer in Katyn ermordet. Sein furchtbares Schicksal wurde für den Sohn zum Trauma, das immer wieder dann ausbrach, wenn er das Grab des Vaters suchte. Die deutsche Besatzung in seiner Heimat ging mit der polnischen Intelligenzschicht ebenfalls auf brutale Weise um. Die altehrwürdige Krakauer Universität (gegründet 1364) hatte empfindliche Verluste zu beklagen. Das geistige Leben fand hinter verschlossenen Türen notdürftige Heimstatt. Aber diese privaten Zirkel waren es, die nach Kriegsende für den Wiederaufbau der Universitäten sorgten, den Nachwachsenden gymnasiale Ausbildung und ein Studium ermöglichten und damit jene Renovatio in Gang setzten, die vielen als Wunder erscheinen mag, aber von der Fähigkeit zeugt, trotz entsetzlicher Einbußen an materiellen Mitteln und geistiger Substanz eine junge Elite auch in den Humanwissenschaften heranzubilden.

Kazimierz Godłowski bezog die Jagiellonen-Universität schon als knapp Achtzehnjähriger, hörte bei Rudolf Jamka (geb. 1906) Prähistorische Archäologie und sah sich außerdem in ethnographischen und historischen Fächern um. 1995 legte er sein Magisterexamen ab, übernahm die Assistentur des Lehrstuhls und wurde 1964 promoviert. Fünf Jahre später habilitierte er sich, wirkt bis 1977 als Dozent, war dann Direktor des Instituts und Prodekan der Phil.-Hist. Fakultät und erhielt 1983 als ordentlicher Professor einen Lehrstuhl. Als man die Polnische Akademie 1990 reorganisierte, wählte man Godłowski ein Jahr später zum o. Mitglied und zum Vizedirektor der Phil.-Hist. Abteilung. Die Akademie versprach sich von seinem Wirken wohl auch bedeutenden Zuzug an Ansehen im internationalen Beziehungsnetz, das er fachbezogen besonders zu deutschsprachigen Ländern geknüpft hatte: 1975 nahm ihn das Deutsche Archäologische Institut als korr. Mitglied auf, 1994 unsere Akademie; seit 1975 arbeitete er mehrfach als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in München und Frankfurt (Römisch-Germanische Kommission des DAI), bereiste die Schweiz, Frankreich und skandinavische Länder, übernahm eine Gastprofessur in Wien und galt als Kontaktperson für die UNESCO (Mongolei-Projekt) und der European Science Foundation (Transformation of the Roman World). Wiederholt besuchte er die Kommission zur archäologischen Erforschung des spät-römischen Raetien unserer Akademie. Er war also bei vielen wissenschaftlichen Einrichtungen ein willkommener Gesprächspartner.

In seiner Heimat erwies er sich in der Solidarność-Bewegung als klug und verlässlicher Gefährte. Es waren Jahre ethischer Bewährung, häufig gestört, ja turbulent. Forschung und Lehre hielt er von politischen Ideologismen kompromißlos frei. Solide quellenkritische Methode ließ die dingliche Überlieferung aus schriftloser Vergangenheit von Vorgängen zeugen, denen historische Qualität zukommt. Persönlichkeit und Werk bewegten die Polnische Historische Gesellschaft 1989, ihn zum Vorsitzenden ihrer Archäologischen Kommission zu wählen.

In 40 Jahren engagierter Forschung entstanden 184 Publikationen, darunter neun Monographien und etliche Sammelwerke, die meist nach international besuchten Kolloquien entstanden. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag im Gebiet zwischen San (Przeworsk als eponymer Fundplatz), Weichsel und Oder. Dort hatte sich während der letzten beiden Jahrhunderte v.Chr.Geb. ein Kommunikationssystem herausgebildet, das trotz mehrfachen Formenwandels beim Sachgut Jahrhunderte lang stabil blieb und erst an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert n.Chr.Geb. allmählich zerfiel. Es gehörte in einer Zeit politisch begünstigter Doktrin vom autochthonen Slawentum Mut dazu, diese archaische Lebensgemeinschaft wie deutsche Archäologen auch als germanisch überprägt zu beurteilen und sie ostgermanischen Verbänden zuzuordnen, wobei er sich auf die Aussage antiker Ethnographen berufen konnte, die dort vandilisch-lugische Stämme lokalisierten. Godłowski ging es allerdings um sehr viel mehr. Er fragte nach der sozialen und wirtschaftlichen Organisation, in wie hohem Grade sich Zivilisation und Religion schlesischer Kelten (Gräberfeld von Kryspinów) auf die Anfänge der germanischen Nachbarn auswirkten, wie später das Verhältnis zu den Siedelgruppen beiderseits der unteren Weichsel zu beschreiben sei, die den Goten zugeschrieben werden (Willenberg-Wielbark), wie der Kontrast zu den Reiterhorden hunnischer Herkunft (Siedlung von Jakuszowice), wie schließlich zu den einsickernden Slawen, deren Stammessitzen Godłowski mehrfach nachgegangen ist. Alle diese Arbeiten gingen von eigenen Grabungen in Oberschlesien und Kleinpolen aus (Opatów, Tarnów); deren Ergebnisse wurden ergänzt durch viele Reisen zu den Museen seiner Heimat, der Ukraine, Litauens, Skandinaviens und Zentraleuropas. Die historische Interpretation des gesammelten Materials setzte eine vergleichende Chronologie der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit für die antiken Randkulturen nördlich der Alpen und der Karpatenländer voraus. Die Resultate legte er 1970 als Habilitationsschrift in englischer Sprache vor. Auf den neuesten Stand gebracht, sollte diese fundamentale Studie in der Schriftenreihe unserer Akademiekommission erscheinen, blieb aber leider Fragment. Wie gern hätten wir

ferner eines seiner letzten Bücher, das er 1980 der Ausbreitung der Slawen nach Mitteleuropa während des 5.–7. Jahrhunderts gewidmet hatte, erweitert und ins Deutsche übersetzt gesehen, auch seine zusammenfassende Darstellung der vorausgegangenen ostgermanischen Przeworsk-Kultur, die er 1981 als Beitrag für den 5. Band der gewichtigen „Prähistoria ziem Polski“ verfaßte und vier Jahre später noch einmal für Süd- und Mittelpolen behandelte. Erst kürzlich veröffentlichte er eine knappe, auf Deutsch geschriebene Übersicht in den „Beiträgen zum Verständnis der Germania des Tacitus“ (Göttingen 1992); sie zeigt, was er in umfassenderem Rahmen noch hätte schreiben können, wären ihm weitere fruchtbare Arbeitsjahre beschieden gewesen.

Je weiter sein Kenntnisstand fortschritt, um so klarer zeichneten sich ihm die Konturen des Geschehens ab: Während der Zeitspanne zwischen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit und der frühen Völkerwanderungszeit veränderten interethnische Kontakte, ethnische Überschichtung, technische Prozesse im metallurgischen Bereich (Eisenverhüttung u.a.) und Gütertausch mit den römischen Provinzen das altüberlieferte Gentilsystem agrarisch wirtschaftender Verbände innerhalb der Germania Magna nach und nach oder etappenweise. Es bildeten sich politisch wirksame Eliten heraus, und wenn sie auch nur relativ kurzfristige Dauer hatten, so nahmen sie doch zeitweilig herrschaftliche Züge vorweg, die später den Aufgang des Mittelalters charakterisieren sollten. Seit dem 3. Jahrhundert n.Chr.Geb. wanderten viele Siedelgruppen zwischen Weichsel, Oder und Elbe ins Karpatenbecken und in die Ukraine aus, so daß bis zur Landnahme slawischer Stämme ein Vakuum entstand, das Godłowski trotz aller Störungshorizonte wenigstens stellenweise mit dinglicher Überlieferung zu füllen vermochte.

Godłowski nahm seine Arbeit sehr ernst und drang auch bei seinen Schülern auf korrektes und methodisch fundiertes Studium. Er förderte es durch systematische Kollegs und Studienhilfen, die er drucken ließ, so eine Altertumskunde der polnischen Länder (seit 1971 sechs Auflagen) und eine Darstellung der Latènezeit Europas (1977). Er war gern bereit, über die Ergebnisse seiner Forschung auch im Ausland zu berichten. Er begleitete international besuchte Symposien mit Diskussionsbeiträgen, die zum Kern der vorgetragenen Thesen zurückführten, streng bei seiner Argumentation auch im Zwiegespräch, bei dem er seine Auffassung selbsticher zu verteidigen suchte. Er war ein ganzer Mann, so empfand es der Partner, eine starke Persönlichkeit, die das Schicksal seines geliebten Vaterlandes ebenso geprägt hat wie sein hohes berufliches Ethos.